# Mittheilungen

der

# Gesellschaft für vaterländische Alterthümer

in Basel.

---

IX.



## Der Kirchenschatz des Münsters in Basel

von

Dr. **C. Burckhardt** und **C. Riggenbach**, Architect.

Mit 5 Photographien und 7 Holzschnitten.

Basel,
Bahnmaier's Buchhandlung (C. Detloff).
1862.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Von der grossen Anzahl kostbarer Geräthschaften, welche der fromme Sinn und der Kunstfleiss des Mittelalters in den Kirchen des Abendlandes angesammelt haben, können wir uns heutzutage kaum mehr einen rechten Begriff machen. Schon bei Anlass der Reformation verschwanden, indem die zu dem bisherigen Cultus gebrauchten Gegenstände massenhaft zerstört wurden, eine Menge der schönsten Gebilde der Kunst und des Kunsthandwerks; und die Kriege der drei letzten Jahrhunderte, vornehmlich aber die Zeit der französischen Revolution und der ihr folgenden Umwälzungen liessen von dem Uebriggebliebenen nur zu oft die werthvollsten Stücke in den Schmelzofen wandern. Ueber den frühern Bestand solcher Kirchenschätze geben uns hie und da alte Inventarien eine spärliche Kunde; vielfach haben nicht einmal diese die Stürme überlebt. — Es ist ein eigenes Geschick, dass der Schatz unseres Basler Münsters sich in seinen Hauptbestandtheilen durch die Reformation und die Säkularisationen des 16. Jahrhunderts hindurch retten konnte, dass er von den Unruhen der Revolution am Schluss des vorigen Jahrhunderts unberührt blieb, und erst im 19. Jahrhundert zertheilt und in alle Welt zerstreut wurde. Diese seine lange Erhaltung ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, dass derselbe nach der Reformation lange Zeit einen Gegenstand des Streits zwischen der Stadt und dem Domcapitel bildete, und die erstere daher nicht frei über ihn zu verfügen wagte. Bei den andern hiesigen Kirchen und Klöstern stand leider ein solches Hinderniss nicht entgegen: schon im Jahr 1529 legte der Rath Beschlag auf die Kirchenzierden, Gefässe und Ornate verschiedener Klöster, und verkaufte einen Theil derselben zu Gunsten des Almosens; 1531 wurden eine grosse Anzahl Gefässe dem Münzmeister zum Einschmelzen übergeben, und daraus nicht weniger als 5383 ℳ erlöst; [1]) Vieles wurde später noch von den Pflegern der einzelnen Klöster zu Geld gemacht. Die Nachrichten über diese Kirchen- und Klosterschätze sind sehr dürftig. Nur von St. Peter existirt ein Inventar, das der Rath im Jahr 1525 durch das Stift anfertigen liess: es enthält eine Aufzählung der verhältnissmässig wenig zahlreichen Gefässe und Ornate. Das Kloster Klingenthal scheint in dieser Beziehung besonders reich gewesen zu sein: als sein Vermögen nach dem Tode der letzten Aebtissin (1557) inventiert wurde, fanden sich 9 Monstranzen, 14 Kelche, 13 Patenen, 4 Hauptkronen mit Edelsteinen u. s. w.; und im Jahr 1590 kamen noch 14 fernere Kelche, mehrere Monstranzen u. A. zum Vorschein. Es ist möglich, dass die Monstranzen und Kreuze, welche im Stadtarchiv aufbewahrt waren und jetzt sich in der mittelalterlichen Sammlung befinden, spärliche Ueberreste von diesem alten Reichthum unserer Klöster sind. [2])

Leider fehlen uns auch über den Kirchenschatz des Münsters ältere Inventare und Urkunden. Ein Breviarium des 15. Jahrhunderts [3]) zählt als Geschenke Kaiser Heinrichs II, die er der Kirche bei ihrer Wiederherstellung gemacht habe, folgende auf: einen goldenen Altar, einen

---

[1]) Vgl. Beiträge d. hist. Ges. v. Basel I, p. 135.

[2]) Auch Aeneas Silvius bezeugt, dass zu seiner Zeit die Kirchen Basels reich an edeln Metallen und Edelsteinen waren. Er sagt in seinem bekannten Schreiben über Basel, dass die dortigen Kirchen keine so reichgeschmückten Altäre und Priestergewänder, und keine Gemälde wie die italiänischen Städte, besässen, und fährt dann fort: Argenti vero et auri non parva copia, lapillorum multi pretiosi.

[3]) Trouillat, Monuments I, p. 141.

silbernen Kronleuchter, ein Kreuz, eine Casula, ein Rauchfass, Fahnen und ein Plenarium. Wiefern diese Angaben auf richtigen Ueberlieferungen beruhen, muss dahingestellt bleiben, da heutzutage von den genannten Gegenständen Nichts mehr vorhanden ist; nur in Bezug auf die goldene Altartafel, die jetzt in Paris ist, herrscht bekanntlich Streit, ob sie in die Zeit Heinrichs oder aber ein Jahrhundert später zu setzen sei.[1]) Das Plenarium wird in den Inventarien von 1525 und von 1585 noch angeführt.[2]) Der Kronleuchter ist, wie Wurstisen in seiner Epitome berichtet, schon vor der Reformation von einem Bischof in die Münze geschickt worden. Die Casula wurde, nach demselben, bei Verkauf des »Kirchenblunders«, von einem Sebastian Singeler, Arzt, für den Markgraf von Baden erkauft; auch sie wird im Inventar von 1525 noch erwähnt.[3]) Aus dem 15. Jahrhundert besitzen wir zwei Schemata, wie die Hauptstücke des Schatzes an Festtagen auf dem Altar aufgestellt wurden: die goldene Altartafel figurierte nur an ganz hohen Festen; die übrigen kamen in folgender Reihe: die hohe neue Monstranz, das ganz goldene Kreuz auf hölzernem Fuss, das Haupt des heiligen Pantalus, Johannes der Täufer, ein Haupt, Arm des heiligen Valentin, das Kreuz des Prepositus, ein Haupt, Christophorus, ein Haupt, ein Arm, ein klein barillen Kentlin, die kleine neue Monstranz, das kleine Monstränzlein, die sog. Monstranz der Apostel, ein barillen Kant, ein Agnus dei, der Fuss der unschuldigen Kindlein, ein Kreuz mit den Bildern Mariä und Johannis, ein Bild Davids, die grössere barillene Monstranz, ein klein barillen Kentlin, die neue grössere Monstranz, ein klein barillen Füsslein, die grössere neue Monstranz, ein Kistlein, Bild der heiligen Dorothea, die goldene Rose, ein klein silber Kentlein, das barillene Kreuzlein, ein klein silber Kentlein, die kleine barillene Monstranz.

Die Aufsicht über den Kirchenschatz und die kirchlichen Ornate war dem Subkustos des Domstifts überbunden; bei seinem Amtsantritt wurde jeweilen ein Inventar aufgenommen, für dessen Bestand er dem Capitel haftete. Dabei sind offenbar die den einzelnen Altären gehörenden Stücke nicht mitgezählt, besonders Kelche und Patenen, von denen später eine grosse Anzahl erwähnt werden. Das älteste Inventar der Art, jetzt im Staatsarchiv zu Carlsruhe, ist vom 30. Januar 1477; es ist sehr kurz gehalten und in einem Gemisch von deutscher und lateinischer Sprache verfasst. Etwas ausführlicher ist dasjenige vom Jahr 1511, ebenfalls in Carlsruhe, welches wir, um eine Uebersicht über den damaligen Bestand des Kirchenschatzes zu geben, am Schlusse dieses Heftes mittheilen.[4])

Als das Domcapitel im Februar 1529 Basel verliess, nahm es seine Gelder und einen Theil des Archivs mit; die Kirchenkleinodien liess es in einigen Gewölben des Münsters verschliessen. In den darauf folgenden Verhandlungen meldete der Rath dem Capitel, dass die Ornate und Kirchenzierden durch Feuchtigkeit leiden möchten, und forderte es auf, ohne Verzug Jemanden mit den Schlüsseln nach Basel zu senden, sonst werde er die Gewölbe durch Werkleute aufbrechen lassen. Da dem Ansuchen nicht entsprochen wurde, liessen die Pfleger des Münsters die Eröffnung gewaltsam vornehmen: sie fanden die kirchlichen Geräthe und Gewänder unversehrt vor. Der langjährige Streit, der nun darüber folgte, verhinderte wenigstens eine sofortige einseitige Verfügung von Seiten des Raths. Nur die Kirchengewänder liess er, um sie nicht verderben zu lassen, verkaufen. In der Instruction, welche

---

[1]) Wir verweisen in Betreff der goldenen Altartafel auf Wackernagel im 7. Heft der Mittheilungen der Basler antiquarischen Gesellschaft 1857; — Kugler, kleine Schriften I, p. 486; — Deutsches Kunstblatt 1857, p. 377; — Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst II, 47. 83.

[2]) Inv. 1525: »Item ein guldin plenarium mit gutten steynen durch sanct keyser Heinrich geben.« Inv. 1585: »Item mer ein Silbern Mässbuoch, vornen am Deckel mit goldt überzogen, ist mit vyl guten edlen Steinen versetzt, ist gewürdiget umb 500 ℔.«

[3]) Inv. 1525: »Item ein guldin casuckel, ist rot mit guldinen adlern durchwobenn, so mann nempt Sanct Keyser Heinrichs mantel, mit stolen handfan und ander zugehört.« Ueber diese Adler-Ornate vgl. den Aufsatz von Bock in den Mittheilungen der östr. Central-Commission 1861, p. 155.

[4]) Ausser diesen beiden Inventarien besitzt das Staatsarchiv zu Carlsruhe noch eines von 1478, ein ferneres aus dem 15. Jahrhundert ohne Datum, welches besonders die kirchlichen Gewänder enthält, und mehrere aus dem Jahr 1585. Alle diese, sowie einige andere den Kirchenschatz betreffende Papiere, wurden uns durch die grossh. badische Regierung aufs Bereitwilligste zur Einsicht überlassen.

der Rath seinen Gesandten nach Pforzheim mitgab, wo zu Lichtmess 1537 eine Vermittlung durch Markgraf Ernst von Baden stattfinden sollte, sagt er, dass er das »Kirchenblunder« verkauft habe, das Silber dagegen, das man den »Kirchenschatz« nenne, habe er an seinem früheren Ort beschliessen und verwahren lassen, und dort solle es verbleiben. Diese Erhaltung des Statusquo wurde auch zu Pruntrut im Jahr 1543 beschlossen: der Vertrag zwischen dem Bischof, dem Capitel und der Stadt, vom Montag nach Verena dieses Jahrs, bestimmte, dass der Kirchenschatz besichtigt und inventiert werden solle; wenn dieses geschehen, sei er mit drei Schlüsseln wieder zu verschliessen, und von diesen sei einer dem Bischof, der zweite dem Capitel, und der dritte der Stadt zu übergeben. Im Abschied vom 8. Februar 1556 ist diese Bestimmung wiederholt; sie erhielt aber, wie es scheint, keine Ausführung. Erst am 8. März 1585, zur Zeit als die schiedsrichterlichen Verhandlungen zwischen Stadt und Bischof zu Baden ihrem Ende nahten, wurde der Kirchenschatz wieder besichtigt und inventiert. Dieses Inventar enthält zugleich eine Schätzung und Gewichtsangabe der einzelnen Stücke; danach wogen die vorhandenen Silber- und Goldgeräthe 440 Mark 6 Loth, und wurden auf 14,912 ℔ 9 ß geschätzt; der Ertrag einer Einschmelzung und Vermünzung derselben wurde auf 4932 ℔ 4 ß berechnet. Das Capitel anerkannte aber den Spruch zu Baden nicht, hauptsächlich weil es auf der Herausgabe des Kirchenschatzes bestand. Im Sommer und Herbst des Jahres 1587 wurde zu Pruntrut darüber unterhandelt: das Capitel schätzte den Werth desselben, ausser der Altartafel, auf höchstens 4000 Gulden, und war bereit, dafür diese Summe der Stadt an ihrer Schuld nachzulassen; später bot es 6000 fl., verlangte jedoch, dass der Zins dieser Summe jährlich den Armen zu gut komme.[1]) Die Basler Abgeordneten stellten aber eine höhere Schatzung auf. Dennoch verstunden sie sich zuletzt zur Herausgabe,[2]) jedoch unter Ratifikationsvorbehalt; wie sehr sie die Unzufriedenheit der Basler Bürgerschaft mit diesem Beschlusse voraussahen, beweist, dass die Auslieferung ganz im Stillen vor sich gehen, und die Sache eine Zeit lang geheim bleiben sollte.[3]) Es kam jedoch nicht dazu, wahrscheinlich weil der Rath seine Ratifikation nicht ertheilte; auch nach dem Jahr 1589, in welchem sich die Stadt mit dem Bischof gänzlich abfand, dauerten die Verhandlungen mit dem Capitel fort; noch im folgenden Jahrhundert (1670) wurden sie wieder aufgenommen, bis 1693 der Rath erkannte, dem Capitel in Ewigkeit nicht mehr zu antworten.

So blieb der Kirchenschatz der Stadt. Leider entgieng er dem Schicksal des Einschmelzens nicht gänzlich. Am 11. Juni 1590 bewilligten die Dreizehn, auf den Antrag der Pfleger des Domstifts, dass diese eine Anzahl Ornate und Kirchenzierden, »es seien Monstrantzen, Kelch, oder andere Sachen, verbrechen, verschmelzen, zu Geld machen, und zu besserer gebenden Allmusens Continuation auf jerliche Zinns anlegen mögen.« Demnach wurden folgende Gegenstände, die im obern Gewölbe des Münsters lagen, herausgenommen: 44 silberne Kelche, die meisten vergoldet, 48 silbervergoldete Patenen, 3 silberne Messkännlein, 1 silbernes Frauenbild, 4 silberne Monstranzen, 1 buchförmiges Lädlein, auf dem Deckel mit Gold überschlagen und mit Kaiser Heinrichs Bild, 1 ähnliches mit geschlagenem Silber, darin ein pergamentenes Messbuch, 16 pergamentene Mess- und Gesangbücher, 1 grosse hölzerne vergoldete Tafel mit den zwölf Aposteln, 1 vergoldete Tafel mit gemaltem Crucifix, unten der englische Gruss geschnitten, mit Scheggabürlins Wappen, 1 Känsterlein mit Christi Kreuzabnahme von Holz geschnitzt u. s. w. Davon wurden die Kelche, Patenen, Monstranzen, Rauch-

---

[1]) Abschied vom 15. September.

[2]) Abschied zu Pruntrut vom 9. Oktober und Uebereinkunft zu Basel vom 4. November 1587.

[3]) Die Uebereinkunft zu Basel vom 4. Nov., unterzeichnet von Arnold Escher, Stadtschreiber von Zürich, lautet: »Die Herren zue Basell sollen den Kürchen Schatz, als Ornaten, allermassen wie der jez von beyden Theilen Beywesenheit in zween Kästen consigniert und versiglet, auch die Schlüssell zur Thüren in einer Laden versiglet und zu des Rahts Handen genommen, mit Treuen behalten; so alle Handlung mit Ja, das ist Auf- und Annehmung abgoth, alsdann zu gelegener Zeit, es seye in 6 oder 8 Wuchen, oder Monathen, dasselbe einem Thumm Cappittel, nebenst einer genugsammen Quittung, darinn übergebene Stuckh vermeldet, zustellen, und das Cappittel dennselben heimlich und in der Stille hinnwegführen, auch nochmals mit Worten oder Werckhen nicht lautbrecht machen, sondern mit Vermeldung des Orths, daran es gereicht worden, und sonderlich in den ersten Jahren, zu Vermeidung allerhand Reden, einer Statt Basell verschonen.«

fass und das andere Silber zerschnitten, zusammengeschlagen und verkauft: es waren 103 Mark, wofür man 1338 ₰ 10 ß erlöste; das Gold an dem hölzernen Buch ertrug 364 ₰ 3 ß 4 d.; die pergamentenen Messbücher, worunter ohne Zweifel auch das Plenarium Kaiser Heinrichs, wurden zertrennt, die Bogen ausgeschnitten, unter einander vertheilt und um 52 ₰ 15 ß verkauft.

Der Rest des Kirchenschatzes blieb in seiner Ruhe, wie es scheint, ungestört bis in's vorige Jahrhundert: im Jahr 1735 »giengen allerhand Reden« über denselben, in Folge deren die Herrn löblicher Haushaltung und die Deputierten ad ærarium, mit Beiziehung des Stadtschlossers nnd des Siegrists, welche in's Gelübde des Schweigens genommen wurden, das Gewölbe im Chor beim Grab der Königin Anna eröffneten, die Gegenstände mit dem frühern Verzeichniss verglichen, und ein neues aufnahmen. Eine gleiche Besichtigung und Inventierung geschah später noch 1771 und 1784. Im Jahr 1827 wurden die Geräthschaften aus ihrem dreihundertjährigen Aufenthalt weggenommen, nach dem Rathhaus, in das Gewölbe neben der Kleinrathstube, gebracht und aufs Neue inventiert. Nach der Theilung des Kantons Basel beschloss das Schiedsgericht (25. November 1833), dass der Kirchenschatz zu dem in die Theilung fallenden Staatsvermögen gehöre, und wies durch Urtheil vom 16. April 1834 das Begehren von Basel-Stadt ab, welches die Altartafel, ein Kreuz mit Reliquie, das goldene Kreuz auf der Capelle und eine Monstranz als Eigenthum der Münstergemeinde, eine silberne Krone aber, die aus dcm Grab der Königin Anna sein sollte, als Privateigenthum des habsburgischen Hauses wollte geltend machen. Dieses Begehren stützte sich auf ein Gutachten der Geistlichen am Münster, welche glaubten, dass die Altartafel und die beiden Kreuze von Kaiser Heinrich seien geschenkt worden, und daher, sowie die Monstranz des Domkaplans Hüglin, Eigenthum der Kirche seien; dasselbe konnte freilich von dem ganzen Kirchenschatz mit gleichem Recht behauptet werden. So musste diese schöne Sammlung, welche, bei dem wieder erwachenden Sinn auch für diese Seite der mittelalterlichen Kunst, von unschätzbarem Werthe war, nach dem Massstab von ⅓ und ⅔ zwischen Stadt und Land getheilt werden. Bei der Theilung wurden durch drei Sachverständige drei Loose gemacht, und die einzelnen Stücke mit Zugrundlegung des Inventars von 1827, fast nur nach dem Metallwerth geschätzt:[1]) die beiden der Landschaft zufallenden Loose hatten einen Gesammtschatzungswerth von Fr. 7605. 35, das der Stadt von Fr. 3781. 80. Die goldene Altartafel wurde zwischen beiden Theilen versteigert und fiel der Landschaft um 8875 Fr. zu. So sehr man es jetzt bedauern mag, dass von Seiten der Stadt damals Nichts geschah, um sich diesen Schatz ganz zu erhalten, so begreiflich ist es, wenn man die damals herrschende gedrückte Stimmung in Betracht zieht.

Die Landschaft brachte ihren Antheil am 23. Mai 1836 zur öffentlichen Versteigerung, mit Ausnahme der drei schönen noch in Liestal befindlichen Monstranzen. Die Hauptstücke kamen an Händler aus Berlin und Frankfurt. Die Altartafel erwarb ein Basler Goldschmied zu 9050 Fr., sie bildet jetzt bekanntlich einen Hauptschmuck des Musée de Cluny zu Paris. Von den versteigerten Geräthen fand nur eine Monstranz ihren Weg wieder in die Sammlung nach Basel zurück, indem die akademische Gesellschaft sie von dem Ersteigerer kaufte und der Regierung um die Kaufsumme anbot; man scheint ein Gewicht gerade auf diese Monstranz gelegt zu haben, obgleich zwei ganz ähnliche bereits im hiesigen Antheil waren, nur weil sie den Namen ihres Gebers, Conrad Hüglin, trug. Die Regierung hatte ihrerseits beschlossen, drei Stücke aus dem Kirchenschatz zu veräussern, die ihr von wenig Werth schienen; sie überliess nun dieselben der akademischen Gesellschaft gegen jene Monstranz. Es waren diess: 1) die goldene Rose, nach dem Inventar von 1477 mit 40 Blättern, 4 Rosen und 2 Knöpfen, nach dem von 1525 noch mit 37 Blättern; 1827 hatte sie nur 31; auf dem Gestell trug sie drei Wappen derer von Rötheln; — 2) ein silbervergoldetes weibliches Haupt, mit Diadem, und Wappen am Hals, nach dem Inventar von 1511 (Nr. 25) das Haupt der heiligen Thekla; — 3) ein Arm von Silber, nach dem Inventar von 1511 (Nr. 29) der des heiligen Walpert, später fälschlich in Walpurgis umgetauft. Diese drei sehr werthvollen Stücke versteigerte nun die akademische Gesellschaft am 1. Juni 1838, um sich aus dem Erlös Gyps-

[1]) Das Inventar mit der Schatzung ist abgedruckt im basellandschaftlichen Amtsblatt von 1835, p. 846 ff.

abgüsse anzuschaffen. Es ist wohl nicht ohne Interesse, die Preise dafür hier beizufügen: die Rose, 1834 zu 160 Fr. geschätzt, wurde um Fr. 805. 10 verkauft; der Arm, 1834 zu Fr. 151. 20 geschätzt, um Fr. 547. 80; das Haupt, 1834 zu Fr. 160, um Fr. 766. 02. Die goldene Rose, als ein sehr seltenes Beispiel mittelalterlicher Goldschmiedekunst, ist seither, wie die Altartafel, und durch denselben Händler, in das Musée de Cluny gekommen; eine Abbildung findet sich bei Didron.[1]) Viele der in Liestal versteigerten Stücke befinden sich in Privatsammlungen und kommen hie und da in grossen Städten an jene Steigerungen, an welchen jetzt für dergleichen ungeheure Preise bezahlt werden.[2])

Von dem städtischen Theil wurden, ausser den drei obigen Stücken, noch zwei andere weggegeben, indem im Jahr 1834 der Rath der hiesigen katholischen Kirche zwei Kreuze zum Gebrauch überliess, unter der Bedingung, dass sie nicht von Basel entfernt würden. Schon 1837 wurde der Kirchenschatz, nebst der Hüglin'schen Monstranz, unter Vorbehalt des Eigenthums und freier Verfügung für den Staat, der Universität überlassen und sollte auf der öffentlichen Bibliothek aufgestellt werden. Aber erst nach dem Neubau des Museums wurde er aus dem Rathhaus entfernt und fand dort im obern Theil eines Kastens des antiquarischen Saales einen höchst ungünstigen Platz. Es ist zu hoffen, dass diese Stücke mit der Zeit in die mittelalterliche Sammlung übergesiedelt werden, deren Hauptzierde sie bilden würden.

---

Ehe wir uns zur Beschreibung der einzelnen noch vorhandenen Gegenstände wenden, würden wir gern Einiges über deren Ursprung im Allgemeinen beifügen und die Frage erörtern, ob wir vom 13. bis 15. Jahrhundert in Basel Goldschmiede hatten, welche dergleichen Werke zu liefern im Stande waren. Bekanntlich blühte in dieser Zeit die Goldschmiedekunst am Rhein, namentlich in Köln. Wir haben leider keinerlei Anhaltspunkte, um hierüber etwas Bestimmtes sagen zu können. Wohl sind uns Namen von baslerischen Goldschmieden aus verschiedenen Zeiten erhalten;[3]) wie weit aber ihre Kunstfertigkeit gieng, wird uns nicht berichtet. Wir werden unten bei einigen Stücken sehen, dass ein fremder Ursprung uns wahrscheinlich dünkt; andere, besonders die mehr fabrikmässigen aus späterer Zeit, mögen hier gearbeitet sein.

---

## 1. Romanischer Kreuzfuss.

Das älteste Denkmal romanischer Kunstbildung, das wir von unserm Kirchenschatze noch besitzen, ist ein Fussgestell aus Erzguss und vergoldet, welches sich (mit einem Crucifix aus viel späterer Zeit) dermalen in der katholischen Kirche dahier befindet. Dasselbe (vgl. nachstehenden Holzschnitt, in ungefähr halber natürlicher Grösse,) ist nicht nur merkwürdig als eines von den wenigen auf uns gekommenen Stücken dieser Art; es bietet auch ein hohes Interesse durch seine figuralischen Darstellungen. Während nämlich eine grosse Zahl von Leuchterfüssen noch vorhanden sind, welche meist phantastische Darstellungen von Menschen-, Thier- und Pflanzengebilden ent-

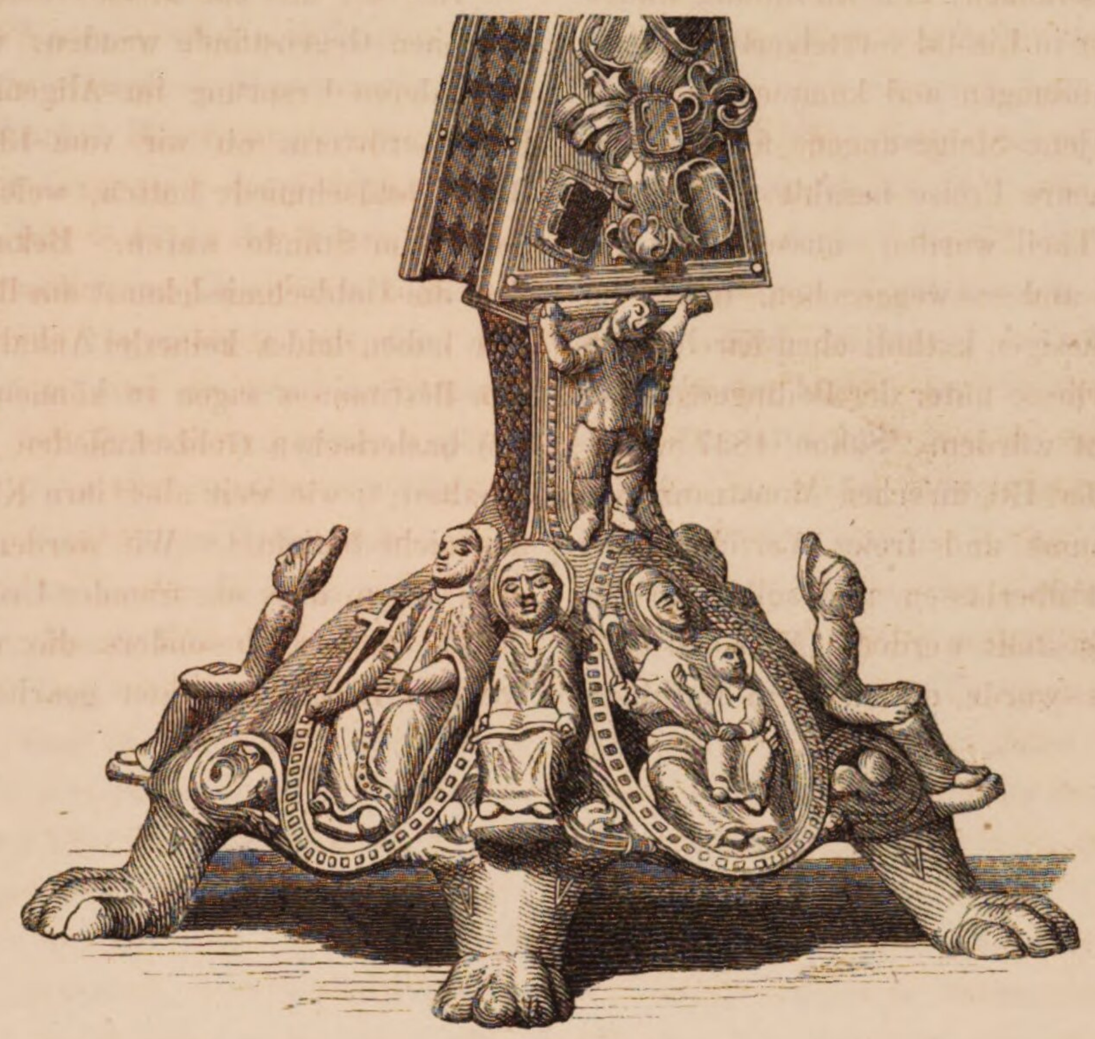
---

[1]) Annales Archéologiques 1859, p. 83.

[2]) So, um nur ein Beispiel anzuführen, wurde bei der Versteigerung der berühmten Sammlung des Fürsten Soltykoff in Paris ein silbernes Bild des heiligen Christoph, höchst wahrscheinlich dasselbe, welches 1834 zu Fr. 196. 35 geschätzt war und zu Liestal um 610 Fr. versteigert wurde, für 5600 ffs. verkauft. Vgl. Gazette des beaux-arts vom 15. Mai 1861.

[3]) Vgl. Fechter Basler Taschenb. 1856, p. 172. Aus dem 14. Jahrh. können wir der Liste beifügen: Conrad gen. Napf, welcher 1376 sein Wohnhaus »zum obern Bild« der Fabrik des Münsters vergabte.

halten, sind die Kreuzpedale äusserst selten, und beziehen sich in ihrem Bilderschmuck auf biblische Gegenstände, vorzüglich auf den Kreuzestod Christi. Bei keinem der uns bekannten Stücke ist diese letztere Beziehung so reich und deutlich, wie bei dem unsern. Zunächst sehen wir an den vier Ecken, oberhalb der mit Thierklauen versehenen Füsse, vier gleiche sitzende Gestalten mit Heiligenscheinen, jede auf dem Schoosse ein Buch haltend. Es sind diess ohne Zweifel die vier Evangelisten, welche das Zeugniss von Jesu Tod überallhin verkünden. Sie finden



sich ähnlich an einem Kreuzfuss zu Lüneburg, auch ohne ihre symbolischen Zeichen, aber kenntlich durch die beigefügte Inschrift; [1]) und ganz bestimmt mit Namen und Symbolen, an demjenigen des Museums von St. Omer.[2]) Dagegen hat das vollständig erhaltene Crucifix, welches sich früher in der Sammlung Debruge, später in der Sammlung Soltykoff befand, [3]) an den drei Ecken des im Dreieck angelegten Pedals die drei Erzengel, welche ihre Namen auf runden Schilden in den Händen tragen.

Ganz besonders weist der Schmuck der vier Flächenfelder unseres Fusses auf die Bedeutung des Kreuzes, das er tragen sollte. Während nämlich der letztgenannte Kreuzfuss der Sammlung Soltykoff ausser den drei Engeln gar keine weiteren Verzierungen hat, und ein runder mit Laubwerk verzierter Nodus den Uebergang vom dreiseitigen Fuss zu dem runden Kreuz vermittelt; während der Lüneburger nur reiche Laubornamente, der von St. Omer dagegen Darstellungen aus dem alten Testament enthält,

[1]) Im Kirchenschatz d. Abtei St. Michaelis daselbst, wahrscheinlich aus dem Anfang des 11. Jahrh. von Bischof Bernward von Hildesheim. Vgl. Kunstarbeiten aus Niedersachsens Vorzeit, Heft I.

[2]) Abbildung bei Didron Ann. Arch. Vol. XVIII.

[3]) Abbildung bei Didron A. A. III, p. 557. Auctionskatalog Soltykoff Nr. 95.

zeigt der unsere auf allen vier Seiten Christum in verschiedener Gestalt. Und zwar ist in jedem der vier Felder ein eirundes Medaillon (Aureole), das von einem Perlenband eingefasst, und auf den beiden untern Seiten durch eine Ranke mit den Füssen verbunden ist. Die Medaillons der vordern und hintern Seite schliessen spitz ab und dienen jedes als Fussgestell einer sonderbaren, gedrückten Figur, welche mit dem Kopf und den beiden Händen das Kreuz trägt; bei den Medaillons der beiden andern Seiten gehen die Perlbänder oben in die Seitenkanten über, und die obere Fläche ist in kleine Vierecke getheilt. Die vier Medaillons zeigen nun folgende Bilder: 1) die Dreieinigkeit, d. h. Christus als Theil der Gottheit, mit einer höchst merkwürdigen Symbolik (vgl. die Abbildung in Originalgrösse): Gott Vater hält in der Rechten das Lamm, als Sinnbild Christi, in der Linken die Taube, als Bild des heiligen Geistes, beide in rundem Heiligenschein, während der auf dem Haupte des Vaters gezackt ist. Es ist diess eine Darstellung der Dreieinigkeit, wie wir sie sonst nirgends gefunden haben. Am nächsten, und noch prägnanter die Einheit der Dreiheit ausdrückend, steht ihr diejenige auf einem Wandgemälde der Kirche zu St. Johann in Nieder-Oestreich, welches dem 15. Jahrhundert angehört, aber in älterem Style gehalten ist: [1]) hier hält Gott Vater mit beiden Händen die Aureole, welche den gleichsam aus ihm hervorgehenden Sohn umgiebt; Christus sitzt in seiner Herrlichkeit, mit der Rechten segnend, in der Linken den Reichsapfel mit dem Kreuz hal-



[1]) Vgl. Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1860, p. 326.

tend; aus seiner Brust geht der heilige Geist als Taube hervor. Im Gegensatz zu dieser Darstellung ist in der unsern das Hervortreten des Vaters bemerkenswerth, welcher allein als Person gebildet ist, während der Sohn, entsprechend dem heiligen Geist, nur symbolisch und gleichsam in zweiter Linie erscheint. Dasselbe, aber in getrennten Figuren, findet sich auf drei Schlusssteinen aus der ehemaligen Krypta der Peterskirche zu Merseburg, wo in drei Medaillons der Vater, das Lamm und die Taube mit Inschriften gegeben sind, die sie als Schöpfer, Erlöser und Erleuchter der Welt bezeichnen.[1]) Sonst wird gerade die völlige Gleichheit der drei Personen betont, wie diess in Miniaturen des 14. bis 16. Jahrhunderts durch die trianguläre Gestalt in abstraktester Weise geschieht. — 2) Maria mit dem Kinde, d. h. die Menschwerdung Christi. Die Jungfrau hält in der rechten Hand die Lilie, mit der linken das auf ihrem Schooss sitzende Christkind. — 3) Die Taufe Christi. Johannes der Täufer, in langem Gewande, legt die Rechte auf das Haupt des Herrn, mit der Linken hält er das Gewand zurück. Christus steht bis an die Lenden im Wasser, welches durch ihn umgebende Streifen dargestellt ist. — 4) Christus als Weltrichter, mit dem Kreuz in der Hand.

Sollen wir die Zeit dieses merkwürdigen Kunstwerks näher bestimmen, so scheint es uns kein zu grosses Wagniss, dasselbe in das 11. Jahrhundert zu setzen: vielleicht ist es noch aus der Zeit des Kaisers Heinrich, und gehörte zu dem Kreuze, welches er nach Angabe der kirchlichen Berichte mit andern kostbaren Gegenständen seiner Kirche schenkte; vielleicht stammt es aus der Werkstätte jenes Bischofs Bernward von Hildesheim, welcher so viele schöne Kirchengeräthe fertigen liess, und mit welchem der fromme Kaiser befreundet war. Dass es jedenfalls nicht später als aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts ist, darüber kann kein Zweifel sein.

Unser Museum besitzt noch einen andern alten, ehernen Fuss, gleichfalls unter einem viel spätern Crucifix, jedoch von roherer Arbeit und nicht ganz gut erhalten. Auf einer von vier Thierfüssen getragenen Platte stehen vier Säulchen, die ein kleines Gewölbe tragen, über welchem eine Art Knauf angebracht ist. Wir müssen es unentschieden lassen, ob dieser Fuss ursprünglich für ein Kreuz oder für irgend einen andern Gegenstand bestimmt war, da alle Anhaltspunkte in dieser Beziehung fehlen. Eine Abbildung desselben mit dem darauf befindlichen Kreuze soll in einem späteren Hefte folgen.

## 2. Die Messkelche.

Die aus dem Mittelalter erhaltenen Kelche lassen uns die Art und Weise ziemlich genau verfolgen, wie dieses Geräth von der frühsten Zeit an bis zur entwickelten Gothik in den verschiedenen Kunstepochen gebildet wurde. Der älteste, der berühmte Tassilokelch des Stifts Kremsmünster,[2]) aus dem 8. Jahrhundert, schliesst sich an die Form der römischen Trinkpokale an: er besteht aus zwei hohl gegossenen Theilen, deren grösserer die Trinkschale, deren kleinerer den Fuss und Knauf bildet, und welche durch einen sog. Eierstab verbunden sind; das Ganze ist von oben bis unten reich mit Figuren und Ornamenten geschmückt. Die romanische Kunst änderte allmälig die Verhältnisse der drei Theile:[3]) die Trinkschale (cuppa) wurde erweitert und erhielt mehr oder weniger

[1]) Schnaase, Gesch. d. bild. Künste IV. 1. p. 394.

[2]) Abbildung in den Mittheil. d. östr. C. Commission 1859.

[3]) Die allmälige Umbildung ersehen wir aus einigen Kelchen des 11. und besonders des 12. Jahrhunderts. Dahin gehören: der sog. Kelch des heiligen Bernward in Hildesheim, wo die Kuppa noch länglich, der Knauf massiv, der Fuss ziemlich steil ist; Abbildung bei Kratz, der Dom zu Hildesheim, II. 2. Tafel 5; — der Kelch zu Emmerich, vgl. Ernst aus'm Weerth, Kunstdenkmäler d. christl. Mittelalters I. 2; — der des St. Remi, früher in Rheims, jetzt in der Bibliothèque impériale zu Paris, bei Didron Ann. Arch. II, p. 363 und XIX, p. 146, wo überhaupt der ganze Aufsatz über Kelche zu vergleichen ist, p. 143—151; — derjenige zu Wilten in Tyrol, mit zwei Handhaben und reichem Schmuck, bei dem noch die Speiseröhren (fistulæ) vorhanden sind; Organ für christliche Kunst XI, p. 28.



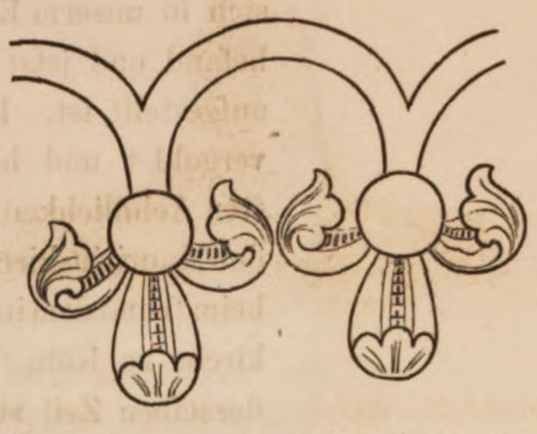
die Form einer Halbkugel; der Fuss, ebenfalls kreisrund, erscheint flacher und weiter; der Knauf (nodus, auch pomellum, manubrium), welcher diese beiden Theile verbindet, bildet eine zusammengedrückte Kugel, und wird, um nicht zu schwer zu erscheinen, durchbrochen oder in Filigran gearbeitet. Die grossen Flächen, welche der Fuss und die Kuppe bieten, werden mit aufgelegten getriebenen Bildern, mit Filigran oder Email, bei den reicheren Exemplaren zudem mit Edelsteinen und Perlen verziert.

Ein solcher Kelch in rein romanischem Styl ist der Gottfrieds von Eptingen, welcher sich in unserm Kirchenschatz befand und jetzt im Museum aufgestellt ist. Er ist silbervergoldet und hat am meisten Aehnlichkeit mit dem in der Mauritiuskirche zu Hildesheim [1]) und dem in der Apostelkirche zu Köln,[2]) welche aus derselben Zeit stammen; nur ist er bedeutend einfacher, weniger elegant und ärmer an Verzierungen. Die beistehende photographische Abbildung hat genau zwei Drittel der Grösse des Originals: dieses ist 18 Centimeter hoch; der Durchmesser der Kuppa und derjenige des Fusses betragen je 10 Ctm. Der Fuss ist mit vier kreisrunden, aufgeleg-

---

[1]) Didron Ann. Arch. XIX, p. 149.
[2]) Bock, d. heil. Köln, T. 28. Nr. 92

ten Medaillons und in den Zwickeln zwischen diesen mit ornamentalem Laubwerk geschmückt; ein cordonierter Rand umgiebt die Medaillons und den untern Theil des Laubs; jene enthalten die Symbole der Evangelisten mit Spruchbändern. Auf dem schmalen Rand des Fusses steht die Inschrift: † CALICEM. ISTUM. DEDIT. GOTFRIDUS. DE. EPTINGEN. BEATE. MARIE. † Früher war auch das Wappen der Eptinger daran, aber schon im Jahr 1477 nicht mehr.[1]) Der Knauf ist verhältnissmässig schwer und besteht aus Ranken in schöner Filigranarbeit, die in der Mitte durch einen Kranz kleiner Ringe getrennt sind; von besonderm Interesse und dem romanischen Charakter des Ganzen entsprechend sind die kleinen Rundbogenstellungen oberhalb und unterhalb. Die Kuppe hat an ihrer äussern Peripherie eine nur schwach gravierte Verzierung durch einen 4½ Cmts. breiten Rand: es besteht dieser in jener charakteristischen, durch Rundbogen verbundenen Blattverzierung, welche in der Steinsculptur dieser Zeit häufig gefunden wird und sich durch die sog. Diamantverzierung auf den Mittelrippen der Blätter auszeichnet (vgl. nebenstehende Abbildung); ein ähnliches Blatt



ist auch am Fuss, in den obern Zwickeln der Medaillons, in getriebener Arbeit angebracht. Die Zeit, welcher dieser Kelch angehört, lässt sich durch seine Inschrift ziemlich genau bestimmen: Gottfried von Eptingen, von Madeln, Ritter und Vogt zu Basel, kommt von 1243 bis 1289 vor;[2]) und es stimmt diese Zeit um Mitte des 13. Jahrhunderts auch mit dem Styl überein. Später, als andere Formen für Kelche aufkamen, wurde er mit einem noch vorhandenen Deckel versehen und als Ciborium, oder vielleicht als Weihrauchgefäss, verwendet.

Der Uebergang aus den romanischen zu den frühgothischen Formen zeigt sich an den beiden Kelchen der Kirche zu Werben[3]) und des Klosters Zedenik in der Mark Brandenburg,[4]) bei welchen schon deutlichere Anfänge eines Ständers, sowie die prismatische Anlage des Knaufs sich zeigen; bei letzterm ist besonders die Anwendung des Eichlaubs als Verzierung bemerkenswerth. Das 14. Jahrhundert verwandelt dann den kreisrunden Kelchfuss in die Form von fünf- und sechsblättrigen Rosen, den früher kugelförmigen Knauf in polygonale, den Feldern des Fusses entsprechende Prismen (rotuli), die halbkugelförmige Kuppe in eine eiförmige. Fuss und Knauf werden öfter mit Email geschmückt, wie an dem Kelch zu Kraftshof bei Nürnberg[5]) und an dem von Klosterneuburg in Niederöstreich (von 1337), an dem auch eine Fülle von Perlen und Edelsteinen angebracht ist.[6]) Die sechs kleinen Felder der vorspringenden Rotuli des Knaufs enthalten oft Capitalbuchstaben, welche zusammen die Worte S. Maria oder Jehsus bilden.[7]) Eine grössere Bedeutung erhält der Ständer, der bei den romanischen Kelchen oft kaum bemerkbar ist (so an dem Baslerischen oberhalb des Knaufs nur als Hintergrund der kleinen Rundbogen); bei dem Kelch der Franziskaner zu Ofen dient er sogar zur Aufnahme von Inschriften, bei dem zu Kraftshof trägt er Emailverzierungen.

Wenn im 14. Jahrhundert sich noch öfter Anklänge an die romanischen Formen in dem runden Fusse oder der mehr kugelförmigen Kuppe finden, so verschwinden diese mit dem 15. Jahrhundert gänzlich. Der Fuss wird jetzt als sechs- oder achtblättrige Rose gebildet, deren Flächen steil gegen den Knauf ansteigen und meist mit einem stark profilierten Deckgesims abschliessen; der Rand unter dem Fuss ist breiter gehalten und mit einer vertieften Kehle versehen, über welcher sich in den meisten

---

[1]) Das Inventar aus diesem Jahr sagt: Item Calix argenteus et deauratus cum armis illorum de Eptingen et certis Reliquiis, licet hoc verum quod arma illorum de Eptingen in illo non plus appareant.

[2]) Trouillat, Monuments I, p. 561, 623, 629; II, p. 125, 157, 468.

[3]) Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst, I, p. 69.

[4]) Ebd. II, p. 135.

[5]) A. v. Eye, Kunst und Leben der Vorzeit, I.

[6]) Mitth. d. Centr. Comm. 1861, p. 269.

[7]) So bei dem Kelch der Franziskaner zu Ofen, Mitth. d. C. C. 1859, p. 303; und bei dem von St Gereon zu Köln, Bock, das heilige Köln, Nr. 10.

Fällen noch ein zweiter mit architektonischen Formen oder Laubornamenten verzierter, durchbrochener Fries erhebt. An die Stelle der romanischen Reliefornamente treten bei den Pontifikalkelchen reiche Filigranornamente mit Email als Schmuck des Fusses,[1]) während bei den gewöhnlichen (calices feriales) der Fuss meist glatt, etwa mit dem Wappen des Donators geschmückt ist.[2]) Bisweilen tritt an die Stelle des Deckgesimses über dem Fusse ein architektonisch gebildeter Sockel,[3]) oder es umgiebt ein aus Lilien geformtes Band den Fuss unterhalb des Deckgesimses.[4]) Besondere Kunst wird der Ausschmückung des Knaufes gewidmet: statt die Rotuli mit Email und mit den Buchstaben des Hierogramms zu verzieren, werden sie mit den Figuren der Apostel oder gar mit eigentlicher Architektur versehen,[5]) wie an dem reichen Kelch von Kaschan. Der Ständer (fistula) erhält immer mehr Bedeutung: er wird ebenfalls im Sechs- oder Achteck gebildet und hat zuweilen an den Kanten kleine Säulen mit Fuss und Capitäl, welche als Fuss- und Friesgesims um die polygonen Seiten herumlaufen und so Felder bilden, in welchen wieder durchbrochenes Maasswerk oder eingelegtes Email sich befindet.[6]) Die Kuppe bildet sich immer mehr nach der Höhe aus, indem sie, vom Ständer sanft ausbiegend, in gerader oder etwas gebogener Ansteigung sich nach oben erweitert; bei den Pontifikalkelchen ist der untere Theil mit reicher Filigranarbeit verziert.

Der beifolgende Kelch aus dem Basler Kirchenschatze, jetzt im Besitz der Erben des Herrn Bürgermeister Sarasin sel., zeigt die einfachen, aber edeln Verhältnisse der gothischen Goldschmiedekunst aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Derselbe ist silbervergoldet und trägt auf dem sonst schmucklosen Fusse das Rotbergische und das Bischof Basel'sche Wappen. Nach Angabe des Inventars von 1477 wurde er von Bischof Arnold von Rotberg (1451—1458) der Kirche bei seinem Tode legiert. Er hat eine Gesammthöhe von 22 Ctm.; der sechsblättrige Fuss (gröster Durchmesser 15 Ctm.) ist mit einem durchbrochenen Rand ver-





ziert; der ebenfalls sechseckige Knauf hat die Verzierungen der rotuli nicht mehr, und auch die polygonen Flächen des Ständers entbehren dermalen alles Schmuckes. Die Kuppa hat oben 12 Ctm. Durchmesser. Die Abbildung ist etwas über ein Drittel der Originalgrösse.

---

[1]) So die Kelche zu Klosterneuburg, Mitth. d. C. C. 1861, p. 270; — zu Gran, Jahrbuch der östr. Centr. Comm. III, p. 144; — zu Kempen, E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler II, 22.

[2]) Vgl. ausser der folgenden Abbildung die Kelche bei Bock, das heil. Köln, Tafel 2 und 16.

[3]) Bock, d. h. Köln, Taf. 9; — E. aus'm Weerth II, Taf. 22.

[4]) Bock. ebd. Taf. 2; — Mittheil. d. Centr. Comm. 1861, p. 270

[5]) Organ für christl. Kunst XI, p. 48; — E. aus'm Weerth II, Tafel 22.

[6]) Mitth. d. Centr. Comm. 1861, p. 270.

# 3. Brustbild des heil. Pantalus.



Brustbilder (capita, hermæ) aus getriebenem Silber, mit oder ohne Vergoldung, oder aus vergoldetem Kupfer, zur Aufbewahrung der Häupter von Heiligen, kommen seit früher Zeit vielfältig vor. Das älteste, aus dem 9. oder 10. Jahrhundert, ist das des heil. Candidus zu St. Maurice im Wallis: [1]) eines der schönsten das des heil. Oswald zu Hildesheim, [2]) nur ein Kopf auf einem achteckigen mit einer Kuppel versehenen Piedestal; eines der grössten das Karls des Grossen im Domschatz zu Aachen aus dem 14. Jahrhundert. [3])

Das aus dem Basler Kirchenschatz erhaltene, im Museum aufbewahrte Brustbild, dessen Abbildung wir hier geben, ist dasjenige des heil. Pantalus, des sagenhaften ersten Bischofs von Basel, der mit den eilftausend Jungfrauen nach Rom gezogen und später in Köln als Märtyrer gestorben sein soll. Die Basler Kirche ehrte ihn als besondern Schutzheiligen, neben der Jungfrau Maria und Kaiser

---

[1]) Abbild. bei Blavignac, Hist. de l'architecture sacrée, pag. 162.

[2]) Abbildung bei Viollet-le-Duc, Dictionnaire du Mobilier français T. VII, und: Kratz, der Dom von Hildesheim, II, 3. T. 9, Fig. 2, woselbst auch mehrere andere Capita.

[3]) Mitth. d. Centr. Comm. 1859, p. 241.

Heinrich, und wir finden ihn in Schrift und Bild im Verein mit diesen. So enthält das Inventar des Kirchenschatzes von 1525 »ein nuw rot syden fenlin mit zweyen Berlinen Bilder der seligen Junckfrowen und sanct Panthals.« So hat auch das Breviarium Basiliense vom Jahr 1515 einen Titelholzschnitt, welcher in der Mitte die heil. Jungfrau, zu ihren Seiten Kaiser Heinrich mit dem Münster, und den heil. Pantalus mit dem bischöflichen Stab und einem Palmzweig darstellt.[1]) Das Baslerische Proprium Sanctorum nennt ihn ausdrücklich neben Kaiser Heinrich als Patron der Kirche: »Diœcesis Basiliensis duos habet primarios Patronos, S. Henricum Imperatorem et S. Pantalum Episcopum et Martyrem, quorum Festivitates celebrat cum Octava.« Aber nicht erst aus dieser späten Zeit datiert seine Verehrung. Schon im Jahr 1270 wurde sein Haupt von Köln nach Basel gebracht und hier durch Bischof Heinrich von Neuenburg mit grosser Ehrfurcht in Empfang genommen.[2])

Die photographische Abbildung ist genau ein Drittel der Grösse des Originals. Dieses ist 51 Ctm. hoch; die grösste Breite beträgt 35 Ctm.; die Mitra hat 15 Ctm. Höhe, unten 18 und 16 Ctm. Durchmesser und 38 Ctm. Umfang. Kopf, Hals und Mitra sind von vergoldetem Silberblech, das Uebrige ist aus vergoldetem Kupferblech gefertigt. Die Mitra, durch ein Charnier am Hinterkopf befestigt, kann weggehoben werden; ebenso ist auch der Boden des Bildes zum Aufschliessen eingerichtet, wahrscheinlich um Reliquien von dem Oberkörper des Heiligen aufzunehmen. Das Ganze wird von vier liegenden Löwen getragen, welche noch völlig den Charakter der romanischen Kunstperiode haben, wie sie in dieser auch sonst häufig als Träger von Taufgefässen, Leuchtern, Reliquarien u. s. w. sich finden. Der Kopf selbst ist sehr schön gearbeitet, besonders fleissig das Haupt- und Barthaar. An den Augsternen ist die schwarze Bemalung noch vorhanden; ebenso zeigen die Lippen eine röthliche Färbung: Beides ganz wie es auch bei andern Werken dieser Art, oft mit Anwendung eines farbigen Emailüberzugs, gebräuchlich war.[3]) Auf den beiden Schultern sind kreisrunde Vierpässe, welche früher mit aufgelegten, in Gold getriebenen Eichblättern verziert waren; denselben Schmuck trug auch der Fries am untern Rande des Bildes, wie an einzelnen Spuren noch zu erkennen ist. Um den Hals herum sieht man die Stellen, an welchen das Schultertuch (amictus, humerale) angebracht war; dazu gehörte auch der noch vorhandene Knoten vorn am Halse.

Von besonderm Interesse an unserm Bild ist die Inful oder Mitra, eine sog. mitra pretiosa oder festalis, wie die Bischöfe sie an Festtagen trugen, im Gegensatz zu der ganz schmucklosen mitra simplex. Die mitra festalis zeichnet sich aus durch die beiden Streifen (ligulæ, plagæ), von denen der eine (circulus) horizontal um den untern Rand geht, der andere (titulus) von diesem zur Spitze (cornu) der Mitra hinaufsteigt. Die beiden Streifen unsrer Mitra sind reich mit Steinen und Perlen verziert, von denen je ein grösserer und zwei kleinere abwechseln: mehrere sind in ihren erhöhten Fassungen (lectula) noch vorhanden; auch die Spitzen trugen wahrscheinlich je einen hervorragenden Stein (pomellum). Die beiden Felder links und rechts vom titulus sind mit spitz zulaufenden Dreipässen verziert, in welchen ebenfalls goldene Eichblätter aufgelegt waren. Die beiden hinten herabhängenden Bänder (fanones, stolæ) sind aus vergoldetem Kupferblech und mit Ornamenten versehen, wie sie nachstehende Abbildung in Originalgrösse zeigt: sechs fünfblättrige Rosen stehen über einander; der untere breitere Rand hat ein mit fünf Edelsteinen verziertes Feld, in der Mitte eine Gemme, von welcher aus gravierte Eichenblätter und Eicheln rosettenförmig sich ausbreiten. Auf der Gemme des einen Bandes ist ein Pferd, auf der des andern ein Kopf eingeschnitten. Styl und Zeichnung der Ornamente entsprechen der Zeit am Ende des 13. Jahrhunderts, wie denn auch ähnliche Rosen und Eicheln an gleichzeitigen Glasmalereien vorkommen.[4])

Bemerkenswerth sind die Grösseverhältnisse dieser Mitra.[5]) Die Form der bischöflichen Mütze scheint sich

---

[1]) Vgl. die Photographie auf dem Titelblatt dieses Heftes.

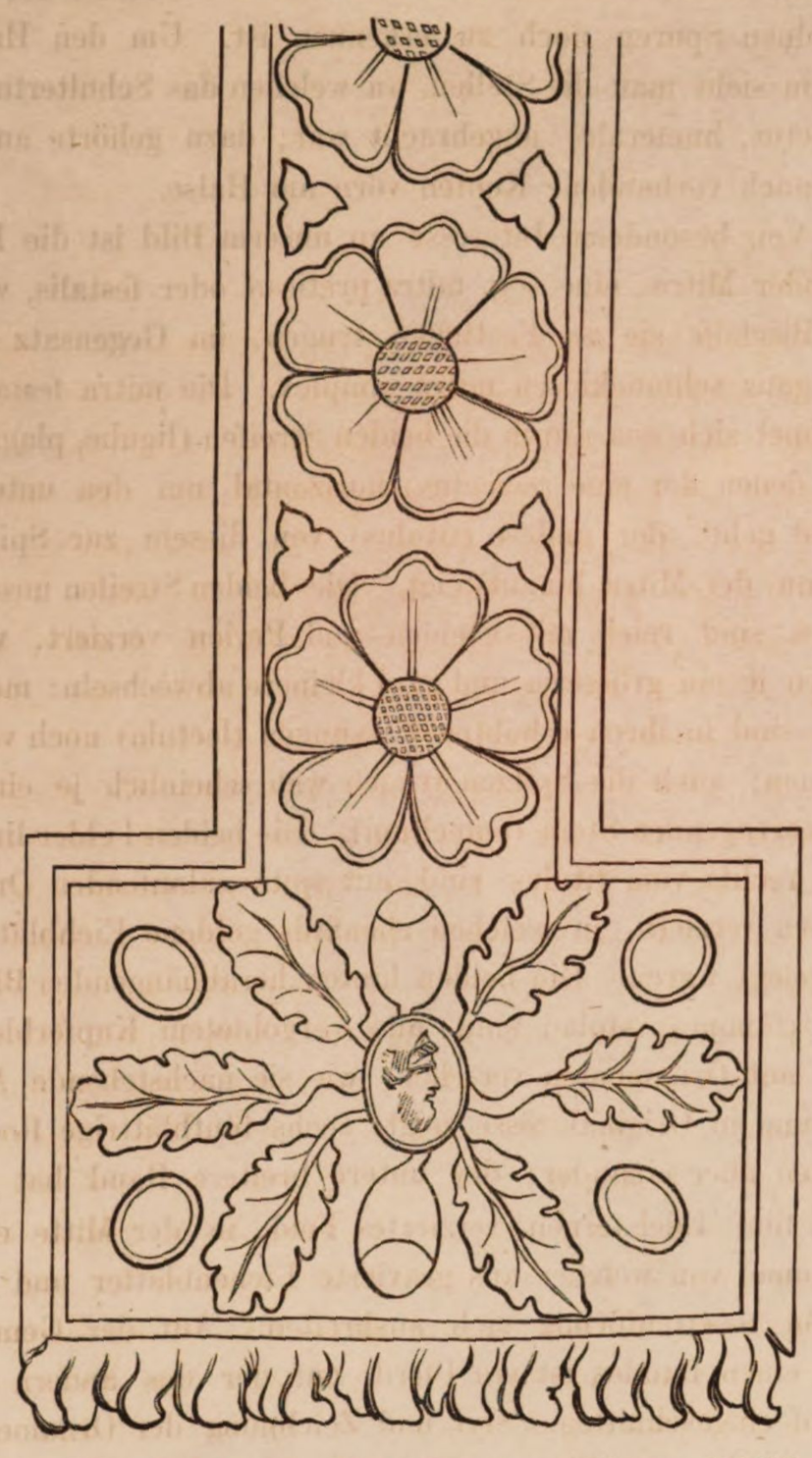
[2]) Annales Colmarienses ad ann. 1270: Caput Sti. Pantali episcopi Basiliensis qui cum sancta Ursula et sodalibus Coloniæ fuit decollatus, a viro provido atque discreto abbate.... in Basileam delatum, ab Heinrico episcopo Basiliensi receptum est cum magna reverentia. Ueber die Sage von Pantalus vgl. Gelpke's Kircheng. I. p. 280.; auch Trouillat I, p. XC; Merian, Bischöfe von Basel p. 9.

[3]) Vgl. Bock, das h. Köln Nr. 51 und den Text dazu.

[4]) In der Kirche zu Grünberg in Hessen. Vgl. Moller, Denkmäler deutscher Baukunst Taf. 30.

[5]) Ueber die Entwicklung d. bischöfl. Mitra vgl. v. Eye, Kunst und Leben der Vorzeit Bd. I; — Didron, Ann. Arch. XVII, p. 227.

erst mit dem 13. Jahrhundert entschieden festgestellt zu haben, mit den beiden aufsteigenden Klappen vorn und hinten, deren Flächen Raum für den reichsten Schmuck



boten. Anfangs waren diese Klappen nieder und bildeten mit ihren obern Enden stumpfe Winkel; allmälig wurden sie immer mehr erhöht, und die Winkel wurden zuerst rechte und endlich spitze.[1]) Eine Mitra zu Anagni aus dem 13. Jahrhundert schliesst bereits mit einem spitzen Winkel, hat aber noch eine geringere Höhe (24 Ctm.) als Breite (29 Ctm.); die Mitra des Bischofs von Beauvais, Philipp de Dreux († 1217) ist bedeutend breiter als hoch;[2]) auch diejenige des Jean de Marigny, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, zeigt noch 252 Millimeter Höhe auf 276 Breite.[3]) Die Gothik erhöhte im 14. Jahrhundert die Cornua bedeutend, so dass das Verhältniss der Höhe und Breite nun ein anderes ward: eine Mitra im Stift Admont in Steyermark aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. hat bereits 33 Ctm. Höhe auf eine Breite von nur 30.[4]) Die spätere Zeit verliess die Form des Dreiecks ganz, und gieng mit der Erhöhung so weit, dass in neuester Zeit eine Reaktion dagegen eintritt. Unsere Mitra hat 15 Ctm. Höhe auf 19 Breite, ist also verhältnissmässig noch niedriger als die von Anagni; auch ist auffallend, dass ihre Cornua sich gleich oberhalb des Circulus scheiden, während dieses sonst erst weiter oben geschieht.

Es ist wohl kein Zweifel, dass wir in diesem Brustbilde ein Werk des 13. Jahrhunderts besitzen, ein Werk, das den Uebergang aus dem romanischen in den gothischen Styl auch in der Goldschmiedekunst bezeichnet. Nicht unwahrscheinlich wurde es verfertigt zur Zeit, als der Schädel des Heiligen von Köln nach Basel gebracht wurde, also um 1270; vielleicht ist es das Erzeugniss eines Kölner Goldschmieds aus der damals dort blühenden Schule, und kam zugleich mit dem Schädel hieher.

Unser Kirchenschatz enthielt früher, und bis zur Theilung, noch drei fernere Brustbilder, das des h. Eustachius, das der h. Ursula und das der h. Thekla. Letzteres wurde, wie oben bemerkt, von der Akademischen Gesellschaft leider verkauft. Das der h. Ursula kam bei der Versteigerung zu Liestal nach Berlin und wird von Kugler also beschrieben:[5]) »Ein beinahe lebensgrosses Haupt der h. Ursula aus vergoldetem Silberblech (das Weisse der Augen silbern, der Stern von dunkler Emaille), auf einem kupfernen vergoldeten, mit durchbrochenen gothischen Verzierungen versehenen Fusse stehend, welches Reliquien der genannten Heiligen enthält; im Style des 14. Jahrhunderts.«

Ausser den Schädeln von Heiligen wurden bekanntlich auch Arm- und Fussreliquien in Behältern aufbewahrt, welche die Form des betreffenden Gliedes erhielten. So

---

[1]) Mittheil. der Centr. Comm. 1860, p. 236.
[2]) Abbildung bei Didron, Ann. Arch. XVII, p. 227.
[3]) Ebd. XIII, p. 68.
[4]) Abb. in den Mitth. d. Centr. Comm. 1860 p. 236.
[5]) Museum 1836, Nr. 28; — Kleine Schriften I, p. 434.

besass auch der Basler Kirchenschatz einen silbernen Arm mit Reliquien des h. Valentin, einen zweiten mit solchen des h. Walpert, und einen silbernen Fuss mit Reliquien von den unschuldigen Kindlein. Letzterer war reich vergoldet und mit Perlen und Steinen besetzt; oben befand sich die Darstellung Christi im Tempel, in Perlmutter geschnitten, und an der Sohle eine Inschrift, wonach dieser Fuss im Jahr 1470 von einem Abt Columban geschenkt und von Oswaldus verfertigt war.[1])

## 4. Reliquienschreine.

Ausser den eben genannten Reliquienbehältern, welche in Form der darin enthaltenen Körpertheile gearbeitet waren, kannte die mittelalterliche Kunst noch andere, die sie ebenfalls in den verschiedenartigsten Formen ausbildete. Von den Kreuzen, welche oft Stücke vom wahren Kreuz Christi und auch andere Heiligthümer enthielten, und von den Monstranzen, worin die Reliquien der öffentlichen Andacht ausgestellt wurden, wird später die Rede sein. Hier haben wir es mit den eigentlichen Reliquienkästen oder Schreinen zu thun, welche in ihren grössern Exemplaren (tumba, arca, scrinum: franz. chasse) von der spätern Gothik im reichsten Detail ausgebildet wurden: oft erhielten sie die Form von kleinen Kapellen, mit allem Schmuck von Thürmchen, Pfeilern und Masswerk. Wenn nun auch der Basler Kirchenschatz keine grössern Reliquienschreine enthielt, wie sie in Köln, Aachen, Mainz, Münster, Osnabrück, Hildesheim u. s. w. noch heute zu sehen sind, so haben wir doch zwei Reliquarien, beide dermalen im hiesigen Museum, welche die Gestalt eines auf vier frei stehenden Füssen ruhenden Gebäudes haben, mit Ziegeldach und dem durchbrochenen Dachkamme auf der First und den Gräten, wie solche von früh an gebräulich waren.

Das erste Stück (vgl. die nachfolgende Abbildung etwas über ⅓ der Originalgrösse) wurde vom Domkapitel durch Kauf von der Familie Hallwyl erworben; nach Angabe des Inventars von 1477 schenkte Agnes, die Wittwe des Ritters Heinrich von Ramstein,[2]) zu diesem Zwecke dem Capitel 100 Gulden. Es ist ein gothischer Bau, dessen vier Ecken mit reichgegliederten Fialen verziert sind; auf den Spitzen der letztern stehen Engel, von denen zwei Leuchter, die andern zwei Rauchfässer halten. Die Mitte bildet einen erkerartigen Ausbau. Das steil ansteigende Dach ist mit eingravierten Ziegelreihen versehen; First und Gräte sind mit durchbrochenen Kämmen geschmückt. Je vier Fenster auf den Lang- und je zwei auf den Breitseiten enthalten eingraviertes Masswerk und sind von doppelgeschwungenen Bögen, die mit einer Kreuzblume abschliessen, überragt. Ein reich durchbrochener Fries ziert den untern Theil. In der Mitte des Dachs erhebt sich aus der First ein ästiger Kreuzesstamm mit dem Gekreuzigten, über dessen Haupt die Tafel mit der Inschrift. Rechts vom Kreuz steht die Mutter Christi, links Johannes, beide auf kleinen an den Ecken der Dachfirst angebrachten Consolen. Während der untere Bau silbervergoldet ist, bestehen diese drei Stücke aus gediegenem Gold. Die drei Nägel an den beiden Händen und an den Füssen werden von viereckigen zugespitzten Diamanten gebildet; die Seitenwunde ist durch einen Rubin bezeichnet. Unterhalb des Kreuzes, wohl nicht ohne Beziehung auf die Offenbarung Johannis V, 5, ist eine erhaben geschnittene, antike Gemme mit einem ruhenden Löwen; rechts und links davon stehen Wappenschilde derer von Hallwyl. — Reliquarien dieser Art kommen auch unter dem Namen »heiliges Grab« vor, und waren meist Stiftungen vornehmer Familien.[3]) Das Dach unserer Capelle

[1]) Nach dem Inventar von 1827, Nr. 30. Dieser Fuss, bei der Theilung zu 80 Schw. Fr. geschätzt, wurde an der Versteigerung zu Liestal um 562 Fr. verkauft; der Arm des h. Valentin ebenda zu 143 Fr.; der Arm des h. Walpert wurde von der Akademischen Gesellschaft versteigert.

[2]) Es ist diess wohl derselbe, der i. J. 1428 das berühmte Turnier mit dem Spanier Merlo bestand, und i. J. 1444 als ein Hauptgegner Basels vorkommt. Vgl. Neujahrsblatt 1858, p. 23.

[3]) E. aus'm Weerth, Kunstd. I, II, 9.



kann abgehoben werden: nach dem Inventar von 1477 waren ein Stück vom Kreuz und Etwas vom Blut Christi darin aufbewahrt; dasjenige von 1585 nennt statt des letztern etwas Milch von der Jungfrau Maria. Schon das Inventar von 1477 gibt dem Ganzen einen Werth von mehr als 500 Gulden: das von 1585 schätzt das goldene Crucifix auf 360, die Capelle auf 132 ℔. Bei der Theilung wurde das Ganze zu 1040 Schw. Fr. angeschlagen.

Einfacher ist das zweite Reliquienkästchen. Es bildet ein längliches Viereck von 31 Ctm. Länge, 23 Breite und 33 Höhe, und besteht aus Holz, welches mit dünnem Silberblech überzogen ist. In das Silberblech sind, auf allen Flächen des Kästchens und des in Dachform abgeschrägten Deckels, Flachreliefs eingepresst, die umstehend in Originalgrösse abgebildet sind; sie stellen abwechselnd Christus, Maria, das Lamm Gottes und ein Pflanzenornament dar, und werden durch kleine Rosetten aus Silberblech zusammengehalten. Auf den vier Eckfüssen des Kästchens stehen, durch je zwei Strebepfeiler getragen, zierlich gearbeitete Baldachine aus getriebenem Silber, und unter diesen kleine vergoldete Figuren, die, ohne irgend welche Attribute, nicht erkennen lassen, ob damit die vier Evangelisten, die vier Kirchenväter oder andere Hei-

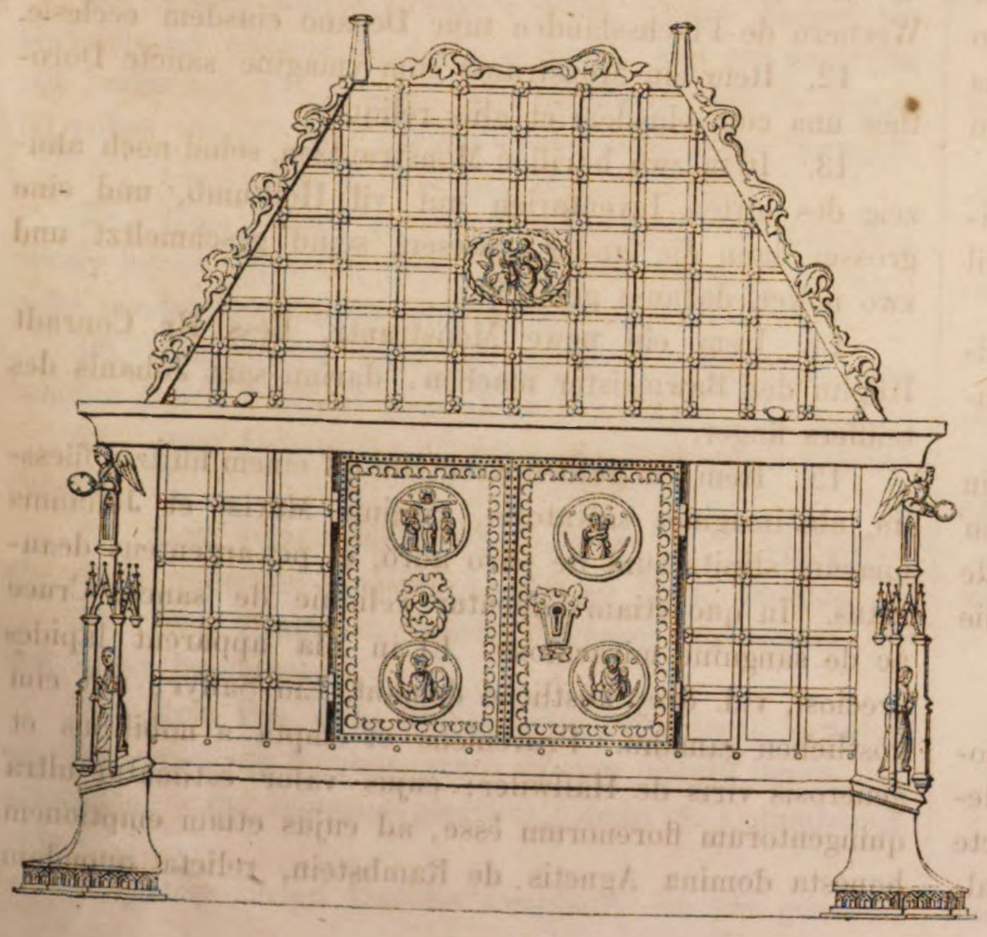
Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



lige bezeichnet sein sollen. Ueber diesen Baldachinen und aus ihnen hervorgehend sind die Untertheile von gothischen Fialen angebracht, aus welchen, statt der krönenden Thurmpyramiden, kleine vergoldete Engelgestalten hervorragen, jede einen in Gold gefassten Edelstein haltend. (Vgl. die Abbildung Fig. 2 in halber Originalgrösse.)

Die (Fig. 3 in ¼ der wirklichen Grösse dargestellte) Vorderseite des Kästchens zeigt uns in der Mitte des untern Theils eine doppelte Thüre, deren Flügel mit einem einfachen Rundbogenfries umrahmt sind. Auf jedem Flügel befinden sich zwei Rundmedaillons: das rechte, mit dem Schlüsselloch, enthält oben Johannes den Täufer mit dem Lamm Gottes im Arm, unten Jakobus mit Muschel und Pilgerstab; das linke, mit dem Thürklopfer, oben Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, unten die heil. Catharina. Sowohl die kleine Umrahmung der Thüren, als auch die vier Medaillons, der Thürklopfer und das Schlüsselloch, sind aus vergoldetem Silberblech. In der Mitte des nicht zum Aufmachen eingerichteten Deckeldachs ist auf der Vorderseite gleichfalls ein Medaillon, Maria mit dem Kind, in blau emaillirtem, mit Ornamenten verziertem Grund, mit vergoldeter Einfassung. Sowohl die vier Gräte als die First sind mit schmalen vergoldeten Blechstreifen eingefasst, auf welchen Krabben angebracht sind; die zwei kleinen Spitzen links und rechts am Firstende lassen vermuthen, dass hier einst Giebelblumen den Abschluss des reichen Schmucks gebildet haben. Das Innere ist mit blauem Papier, auf welchem goldene Sternchen glänzen, ausgefüttert. Ueber die Verwendung dieses, offenbar dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörenden, Kästchens haben wir keine Notizen: vielleicht diente es zur Aufbewahrung von Reliquien, die gewöhnlich nicht gebraucht wurden; auch zum Transport von Reliquien von einem Ort zum andern waren ähnliche Behälter üblich.[1])

Ein drittes Reliquienkästchen, aus vergoldetem Kupfer, welches Reliquien vom Arm des Apostels Philippus und von der h. Verena enthielt, ist nicht mehr vorhanden. Es wurde zu Liestal um 52 Schw. Fr. versteigert.

[1]) Vgl. Mitth. d. Centr. Comm. VI, p. 132, 242.

# Inventarium des Basler Kirchenschatzes von 1511.

(Aus dem Grossh. Archiv zu Karlsruhe.)

---

Anno domini millesimo quingentesimo undecimo die vero Veneris ante festum Penthecostes in præsentia venerabilium et honorabilium virorum dominorum Jodoci de Reinach, Philippi de Gundeltzheim, Canonicorum, Johannis Warthberg magistri fabricæ, Andreæ de Lauffen dormentarii, nomine heredum quondam magistri Johannis Wasslin subcustodis dum vixit ¡nteressentium Johannis N. et Johannis Laub, Campanatorum et Cappellanorum ecclesiæ Basiliensis, Reliquiæ et aliæ res ad Custodiam eiusdem ecclesiæ Basiliensis honorabili viro domino Johanni Dichtler Capellano et moderno subcustodi eiusdem ecclesiæ præsentatæ et in Custodiam traditæ fuerunt. De quibus et ipse rationem reddere habebit.

1. Primo liber vitæ magnus.

2. Item magna tabula aurea sancti Heinrici Imperatoris, et habet propriam clausuram ad quam dominus magister fabricæ et subcustos habent claves. In aliquibus locis est damnificata dum ad altare et iterum ad clausuram delata fuit.

3. Item ein newe hohe Monstrantz, ist silberin und die vier Seül vergült, mit vilen hüpschen kleinotten, pro conservatione venerabilis et sanctissimi sacri Corporis Christi in festo eiusdem, mit sampt einem Rinckh und stein darinnen.

4. Item ein gross silberin new Monstrantz cum reliquiis S. Theodoli et Mauricii, und auf dem Fuss Halweil schilt.

5. Item aber ein gross silberin Monstrantz cum reliquiis Sancti Henrici Imperatoris, und auf dem Fuss München schilt.

6. Item ein gross barillen kanth mit einem silberin fuss und sonsten in Silber gefasst, cum reliquiis, datum per quondam venerandum patrem dominum Johannem de Venningen Episcopum Bas. Ist gebrochen, sind noch die Stuckh da.

In magno Scrinio.

7. Item Crux bona et preciosa cum quinque clenodiis pendentibus in cathena argentea, in quorum uno, videlicet in cruce, sunt reliquie subscripte, videlicet de lacte beatissime virginis Mariæ, de Thunica Jehsu Christi salvatoris, de sancta Cruce, de Sanctis Petro et Paulo, Andrea, Laurentio, Nicolao, Christophoro, Appollonia, Benedicto, Catharina, Dorothea, et agnus dei. Notandum quod parva Crux, huic Cruci preciose appensa, tendit ad ruinam, quo conspiciatur, similiter et cathene argentee ut meliorentur. Item darahn ein agnus dei hatt Saltzmann geben anno 1519.

8. Item Crux dominicalis propter continuum usum indiget reparatione.

9. Item sant küngelden Monstrantz, darinn Ir Heiltumb. Aber sant Johanis des teüffers finger, so vormals noch anzeig des alten Inventarien auch darinn was, ist in des Bawmeisters Monstrantz verendert.

10. Item ein schöne Monstrantz genandt de Apostolis, mit köstlichem Heiltumb.

11. Item ein new Monstrantz, Silber, mit einem Agnus dei, quam confici ordinarunt venerabiles et egregii domini de Capitulo eiusdem ecclesiæ de bonis et clenodiis tempore Indulgentiarum collectis. Cum armis sanctissimi in Christo Patris domini Pii Papæ. Sub domino Johanne, Wernero de Flachsslanden tunc Decano eiusdem ecclesie.

12. Item ein Monstrantz cum ymagine sancte Dorothee una cum eiusdem et aliis reliquiis.

13. Item zwo barillen Monstrantzen, seind noch ahnzeig des altten Inventarien mit vil Heiltumb, und eine grösser dann die ander gewesen, seind geschmeltzt und zwo newen darauss gemacht.

14. Item ein newe Monstrantz, liess Hr. Conradt Hüglin der Bawmeister machen, darinn sant Johanis des teüffers finger.

15. Item ein gulden Kreützlin uff einem hültzin füesslin, ubi imagines salvatoris, virginis Mariæ et Johannis unacum stipite sunt de puro auro, et pes argenteus deauratus. In quo etiam habentur reliquie de sancta Cruce ac de sanguine miraculoso. Et in illa apparent lapides preciosi, vid. drey köstliche demant, Ein Saffyr, mit eim kostlichen gamahn. Proveniens et empta a nobilibus et generosis viris de Hallwiler; cujus valor estimatur ultra quingentorum florenorum esse, ad cujus etiam emptionem honesta domina Agnetis de Rambstein, relicta quondam

strenui domini Heinrici de Rambstein militis exposuit centum Aureos.

16. Item ein Creütz mit zweyen Englen et imaginibus beatissime virginis Mariæ et Johannis, totus argenteus et deauratus. Notandum ein Fettich ist abgewichen, soll wider gemacht werden.

17. Item ein hüpsch silberin kreützlin cum imaginibus beatissime virginis Mariæ et Johannis, fabricata per venerabiles et egregios dominos de Capitulo, tempore Indulgentiarum sub magistro fabrice domino Henrico Gügelin.

18. Item ein schlecht silberin und barillen kreützlin, hatt ein möschin übergülten fuss, darinn es steht.

19. Item Calix argenteus deauratus cum certis preciosis reliquiis.

20. Item ein silberin kreützlin, hatt H. Johannes Davidt machen lassen, habet petitor pro petitione fabrice.

21. Item Rosa aurea, cum triginta octo foliis, quinque parvis rosis, duobus nodis, ist geschlagen gold, ubi iuxta annotationem antiqui Inventarii Petrus Johannes amisit unum folium in festo Corporis Christi, et tribus clipeis. — Notandum quod in præsenti rosa reperiuntur triginta septem folia, et unum cecidit quod reapponendum erit, quod venit ad Crucem dominicalem deauratam.

22. Caput sancti Panthali episcopi Basiliensis ecclesie, mit einem Agnus dei in collo, gab die Richin. Notandum quod huiusmodi agnus dei pendet in quondam filo et partim in cathena, provideatur ne dampnum pariat.

23. Caput sancte Ursule virginis, daran hanget ein berlinmutter zeichen, in silber gefasset, und ein kreützlin mit berlin knöpffen gefasset, und ein ketten, gab die Rötin. Ist silber vergült, und ein agnus dei auch silber übergült.

24. Caput sancti Eüstachii in pede ligneo.

25. Item Caput sancte Tecle virginis in quondam pixide lignea deaurata, cum quibusdam reliquiis, in cuius collo pendet Barillus et unus Agnus dei.

26. Ein hüpsch übergült kistlin, ist küpferin cum brachio sancti Philippi apostoli et reliquiis S. Verene.

27. Item Imago sancti Johannis Baptistæ, ist gantz silberin.

28. Item Imago sancti Christophori, ist gantz silberin, dedit quondam dominus Ludovicus Mang assisius.

29. Item Brachium sancti Walperti confessoris, ist mit silber beschlagen.

30. Item Pes unus Innocentium argenteus, ornatus pluribus preciosis floribus, stans in una cistula lignea deargentata, cum reliquiis pluribus, dedit S. Columbanus abbas.

31. Item Imago Davidis Prophete, ist ein gemahn, gefasset als sant Annen bild, inn lautter gold uff einem hültzin füsslin.

32. Item ein klein gantz silberin vergült monstrentzlin, dedit quondam dominus Johannes Wyler, decanus huius ecclesie, cum Crinibus beatissime virginis Mariæ.

33. Item ein klein barillen kentlin cum pluribus reliquiis, dedit dominus Hartmannus prepositus ecclesiæ.

34. Item aber ein barillen kentlin cum pluribus reliquiis, dedit dominus Hartmannus Monachi Episcopus Basiliensis.

35. Item zwey gantz klein silberin kentlin cum quibusdam reliquiis stantes in duobus ligneis pedibus in quibus etiam sunt reliquie recondite.

36. Item ein barillen glass, ist in silber gefasst, cum reliquiis, dedit quondam dominus Wilhelmus Hembssberg Custos huius ecclesiæ.

37. Item ein silber vergült becherlin, stans in pede ligneo deaurato, dedit dominus Eucharius Voll.

38. Item ein silberin verdeckhter becher, gab auch Hr. Eckhart.

39. Item aber ein silberiner vergült verdeckhter becher, gab dominus doctor Ar. zum Lufft.

40. Item zwey barillen kreütz, gehören uff die kleinen fenlin. Nota, das ein Creützlin ist verendert und silberin gemacht.

41. Item ein weiss helffenbaynin büchsslin.

42. Item ein silber steckhen pro Cruce festivali.

43. Item ein silber steckhen pro parvo fanone.

44. Item ein roter steckhen pro Cruce dominicali mit einem küpferinen knopff.

45. Item ein steckhen mit silber strichen umbwunden, pro pedello in magnis processionibus.

46. Item ein ysener vergülter steckhen pro parvo fanone, tempore epactarum solarium.

47. Item ein Büchsslin mit Balsam.

48. Item ein klein lädlin, darinn ligend kleine schlüsselin und Barillen.

49. Item abjecta et inventa hincinde in berlin unnd silber etc. in einem lädlin.

50. Item una preciosa Infula Episcopalis, habet dominus Suffraganeus.

51. Item drey gross zinnen ampellen.

52. Item drey gross zolckhet kannen.

53. Item drey yrden kachlen, darinn die kannen ston.

54. Item ein vergülter fuss pro bona cruce.

55. Item ein schlechter fuss pro Cruce dominicali.

56. Item vier kleine glöckhlin pro festo Corporis Christi, cum sex cimbelis.

57. Item ein klein leyterlin.
58. Item ein klein schemelin.
59. Item ein gestickhter oser uss garn.
60. Item ein küpfferin vergüldet liechtstöckhlin.
61. Item ein küpferin schlechter liechtstockh.
62. Item ein gemalt schemelin uf dem fronaltar in festivitatibus.
63. Item ein klein seyden fenlin.
64. Item ein klein seyden fenlin Österreich.
65. Item ein rot seiden new fenlin mit zwey berlin bylden Virginis et sancti Panthali.
66. Item zwen hültzin gemalet liechtstöckh.
67. Item zwölff mähr Palmen in einem langen säckhlin.
68. Item fünf Bätstein klein und gross. — Nota: unus in Ougst.
69. Item unum urceolum argenteum pro sacro oleo et crismate, quod in antiquo Inventario non habetur.
70. Item ein kronen silber übergült der königin so begraben ist hinder dem altar.
71. Item ein silberin klein kreützlin mit Hallwiler schilt, durch Herrn Johannes Rudolffen Custer und Thumbherrn diser Stifft gegeben.

(Es folgt nun ein Verzeichniss der in der neuen Sakristei befindlichen kirchlichen Gewänder und Tücher, die wir weglassen; darunter kommen aber auch folgende Stücke vor, die hin und wieder unter jenen aufgezählt werden:)

72. Item zwey silberin kreütz.
73. Ein guldin Plenarium mit guten steinen.
74. Item ein rot sammet küssin mit vier silbern vergulten knöpfen mit fasen ahn den ortt, gab die Würtzburgerin.
75. Item das gut gross silberin rauchfass.
76. Item zwey klein silberin rauchfässlin.
77. Item ein silberer Stäckhen pro Dormentario.
78. Item ein küpferin vergült kreütz.
79. Item ein küpfferin kreutz inn einem gelben tüechlin.
80. Item ein schwartz Plenarium mit einem schwartzen küssen.
81. Ein gemalter schryn stet uf dem Altar und darinn fünf silberin bild, vid imago Salvatoris in cruce, sancte Mariæ virginis, sancti Johannis, sancti Michaelis et sancte Dorothee virginis.
82. Item ein klein liechtstöckhlin mit drey spitzen.
83. Item zwey möschen liechtstöckh.
84. Item zwen rot gulden fannen mit zweyen küpferinen kreützen und vergülten stangen.
85. Item aber zwo vergült stangen zu dem weissen newen fannen.
86. Item vier lang vergült stangen zu der Himmeltz.
87. Item ein tenackhel, braucht man Corporis Christi.
88. Item Sedes Episcopalis.
89. Item Wylers tafel, so uf die bytt gehört.

In dem Verzeichniss von Gewändern und Tüchern, die sich in der vordern Sakristei befanden, kommen ausserdem vor:

90. Ein grosser schöner kelch, dedit R. P. dominus Arnoldus Ep. Basiliensis.
91. Item ein gantz guldiner kelch cum patena, dederunt Comites de Dierstein (sic), in cuius pede stat Clipeus eorundem.
92. Item ein kostlich Corperal laden, dedit dominus Keppeler, darinn ein seiden Zwehel mit vilen strichen.
93. Item aber ein rot sammet Corperal Lad oben umbher mit einem guldinen gewechs mit eichlen.
94. Item aber ein Corperal Lad, gab Herr Steffan von Uthenheimb, cum salvatore et Magdalena.
95. Item aber ein weiss damast Corporal lad, oben umbher mit vergültem silberem geschmeidt, hatt geben fraw Clar Ysenlerin.
96. Item aber ein Corperal Lad mit einem Engelschen gruss.
97. Item ein silberin kanth mit einem silberin beckhin, cum clipeis Veningen et Thürigkhen, dedit R. P. de Veningen Ep. Basiliensis.
98. Item zwey silberin mäss känthlin.
99. Item ein silberin ostien büchs.
100. Item zwey silberin liechtstöcklin.

---

Wir bemerken zum Schluss, dass die wohlgelungenen Photographieen dieses Heftes von Herrn Photograph Höfliger in Basel verfertigt sind. — Ein nächstes Heft soll den Schluss dieser Arbeit, namentlich die noch vorhandenen Monstranzen aus dem Basler Kirchenschatz, enthalten.

Die frühern Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel sind:

I. Die römischen Inschriften des Kantons Basel, von Dr. K. L. Roth. 1843. Basel, J. J. Mast.

II. Die Kirche zu Ottmarsheim im Elsass, von Dr. J. Burckhardt. (Mit einer lithographirten Tafel.) 1844. Basel, Hasler u. Comp.

III. Die Barfüsser Klosterkirche in Basel, von Adolf Sarasin. (Mit 11 lithographirten Tafeln.) 1845. Basel, Hasler und Comp.

IV. Ueber L. Munatius Plancus. Erklärung der Inschrift auf dem Mausoleum in Gaëta. Von Dr. K. L. Roth.

Eine römische Niederlassung in Frick im Kanton Aargau. Celtische Münzen aus Nunningen im Kanton Solothurn, und eine Münze des Orgetorix, von Dr. Wilhelm Vischer. (Mit 2 lithographirten Tafeln.) 1852. Basel, C. Detloff (Bahnmaier's Buchhandlung).

V. Römische Münzen des dritten Jahrhunderts, gefunden bei Reichenstein in der Nähe von Basel im November 1851, beschrieben von Dr. Wilhelm Vischer, nebst einem kurzen Anhang über römische Bronzen aus Wallenburg. (Mit 2 lithographirten Tafeln.) 1852. Basel, C. Detloff (Bahnmaier's Buchhandlung).

VI. Die Dominicaner Klosterkirche in Basel, von L. A. Burckhardt und C. Riggenbach, Architekt. (Mit 8 lithographirten Tafeln und 1 Holzschnitt.) 1855. Basel, C. Detloff (Bahnmaier's Buchhandlung.

VII. Die goldene Altartafel von Basel, von W. Wackernagel. (Mit 4 lithographirten Tafeln.) 1857. Basel, C. Detloff (Bahnmaier's Buchhandlung).

VIII. Die Klosterkirche Clingenthal in Basel, von Dr. C. Burckhardt und C. Riggenbach, Architekt. (Mit 3 lithographirten Tafeln und 4 Holzschnitten.) 1860. Basel, C. Detloff (Bahnmaiers Buchhandlung).

IX. Der Kirchenschatz des Münsters in Basel, von Dr. C. Burckhardt und C. Riggenbach, Architekt. (Mit 5 Photographieen und 7 Holzschnitten.) 1862. Basel, C. Detloff (Bahnmaier's Buchhandlung).

---

Bahnmaiers Buchdruckerei (C. Schultze) in Basel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burckhardt, C.

Der Kirchenschatz des Münsters in Basel

Bd.: [1] : mit 5 Photographien und 7 Holzschnitten

Basel 1862
4 Helv. 260-8/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10361781-1